



# positionen

DIE VERSICHERUNGEN ZU POLITIK, WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT

**FERNOST** Der chinesische Markt wächst langsam, aber sicher

**FERNSICHT** Welche Risiken drohen durch Schimmelpilzbefall?

**FERN DER HEIMAT** Gefahren im Massenguttransport



## WIE GUTMACHEN?

JÜDISCHE VERSICHERTE IM DRITTEN REICH



BERND MICHAELS, Präsident des GDV

## BEI DER ENTSCHÄDIGUNG VON NS-OPFERN GEHT ES DARUM, GELTENDEN VERTRÄGEN ZU ENTSPRECHEN.

Liebe Leserinnen und Leser,

die Nazizeit, das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte, endete nicht mit der Kapitulation der Wehrmacht im Jahre 1945. Bis heute wirkt der Schrecken des Hitler-Regimes bis in viele Lebensbereiche unserer Gesellschaft. Wir Deutsche müssen damit leben, damit umgehen und Lösungen für manche immer noch drängende und offene Frage

finden, etwa für die Entschädigung der Opfer des Dritten Reiches.

Ein wichtiger Schritt dazu ist gemacht. 55 Jahre nach Kriegsende hat der deutsche Bundestag im Jahr 2000 die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ) eingesetzt, die für die Zahlung von Entschädigungen an NS-Zwangsarbeiter sorgt. Im Oktober dieses Jahres konnte ein weiterer wichtiger Vertrag unterschrieben werden: 281 Millionen Euro stehen nun auch für Ansprüche aus Versicherungsverträgen zur Verfügung, die von Juden im Dritten Reich abgeschlossen worden waren und nie zur Auszahlung kamen.

Schon bald wird die EVZ in Zusammenarbeit mit der Internationalen Kommission zur Abwicklung von Versicherungsansprüchen von Holocaust-Opfern (ICHEIC) damit beginnen, Opfer und Erben zu entschädigen.

Schuld kann auf diese Art nicht getilgt werden (und wohl auch auf keine andere Art), aber darum geht es auch nicht. Es geht viel mehr darum, geltenden Verträgen zu entsprechen, die zwischen 1933 und 1945 auf das Schändlichste gebrochen wurden. Wie perfide und auch zynisch die Nazis mit den Policen und ihren Eigentümern umgingen, lesen Sie in unserer Titelgeschichte ab Seite 4.

Unsere erste neu gestaltete Ausgabe der *Positionen* im September stieß bei Ihnen auf wohlwollende, manchmal sogar begeisterte Zustimmung. Dabei hat sich schon wieder etwas geändert: Der GDV – die deutschen Versicherer – gehen mit der Zeit und haben sich ein neues Corporate Design verschafft. Das neue Logo und die neue Farbe des GDV, die wir auf der Mitgliederversammlung am 14.11. in Berlin vorstellen werden, sehen Sie exklusiv schon auf dem Titel dieser neuen *Positionen*.

So hoffen wir, mit diesem Auftritt und mit diesem Heft wieder Ihren Geschmack zu treffen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre

*Ihr Bernd Michaels*

# THEMEN DIESER AUSGABE

AKTUELL	3
TITEL	4
<b>Späte Gerechtigkeit</b>	
Jüdische Versicherte im Dritten Reich werden umfassend entschädigt.	
HINTERGRUND	8
<b>Jetzt geht's los</b>	
Ein Kooperationsabkommen soll Chinas Versicherungsmarkt beim Wachsen helfen.	
<b>„Die schwarzen Schafe finden“</b>	10
Thomas Staubach, Leiter des Betrugsdezernats beim GDV, macht Jagd auf Versicherungsbetrüger.	
<b>Ein Hochhaus aus Zucker</b>	11
Ab einer bestimmten Menge werden sogar Sojabohnen zur Gefahr.	
<b>Sporensuche</b>	12
Schimmel in Wohngebäuden. Was kommt da auf die Versicherer zu?	
PORTRÄT	14
<b>Genau das ist die Kunst</b>	
Michael Braun stellt Häuser auf den Kopf. Und ist doch gern gesehener Gast.	
SERVICE	15
GRÜSSE AUS ...	16
<b>JAVA</b>	
Hundert Millionen Menschen. Und die Rente?	
IMPRESSUM	16

## DIE SCHÖNSTE VERSICHERUNGSSACHE DER WELT

## DER BUGATTI

16 Zylinder, 1001 PS, eine Million Euro: Der **Bugatti Veyron** kommt zwar erst 2004 auf den Markt, doch schon jetzt ist die erste Jahresproduktion ausverkauft. Die Versicherungsprämien bei Nobelkarossen sind traditionell Verhandlungssache, die Allianz hat aber schon mal gerechnet: Die Vollkasko für den Bugatti dürfte mit 34 800 Euro im Jahr zu Buche schlagen – bei einer bescheidenen Selbstbeteiligung von 100 000 Euro. Die Haftpflicht ist mit jährlich 2598 Euro dagegen günstig. Schließlich könne auch ein Bugatti, so der Versicherer, beim Unfallgegner maximal einen Totalschaden anrichten.



## KURZ GEMELDET

## MIT DEM AUTO INS SCHAUFENSTER

**Überfälle auf Juweliergeschäfte kosteten bereits über 12 Millionen Euro.**

In den ersten neun Monaten des Jahres wurden fast 80 Juweliere überfallen. Der entstandene Schaden beläuft sich nach Angaben des GDV auf über zwölf Millionen Euro. Mehrfach fuhren die Täter mit einem Auto ins Schaufenster und räumten es innerhalb weniger Minuten gezielt leer. Um die Sicherheit zu erhöhen, fordern die deutschen Versicherer von ihren Kunden bessere Schutzmaßnahmen: stärkeres Schaufensterglas, zusätzliche Gitter, Eingangsschleusen, und, wo es möglich ist, Poller oder große Blumenkübel vor den Schaufenstern.

## ALLE AUF DIE ALLEE

**Die erste deutsche Radallee bietet Bäume und Verkehrssicherheit.**

In Brandenburg wurde die erste deutsche Radallee eröffnet. Der GDV, der das Projekt mit 125 000 Euro gefördert hat, sieht darin eine Möglichkeit, den Alleenbestand für die Zukunft zu sichern und langfristig die Zahl der Verkehrstoten auf den Alleen an Schnellstraßen zu reduzieren. Laut GDV sterben auf den Landstraßen jährlich etwa 1600 Menschen bei Baumunfällen. Die Neuanpflanzung von Alleen ist dringend nötig, da diese landschaftsbildenden und kulturhistorisch bedeutsamen Naturdenkmäler nur eine begrenzte Lebensdauer haben.

## BIS VOR DAS VERFASSUNGSGERICHT

**Die PKV will die neue Versicherungspflichtgrenze nicht akzeptieren.**

Volker Leienbach, Direktor des Verbandes der Privaten Krankenversicherung PKV hat angekündigt, gegen die Anhebung der Versicherungspflichtgrenze zu klagen. Die PKV werde sich mit allen Mitteln bis hin zur Verfassungsbeschwerde dagegen zur Wehr setzen, heißt es in einer Mitteilung. Nach Ansicht von Leienbach beseitige das Vorhaben schrittweise den funktionierenden Wettbewerb zwischen den privaten und den gesetzlichen Kassen. Selbst finanziell erfolgreichen Berufsanfängern sei auf Jahrzehnte ein Wechsel zu den Privaten versperrt.

## KURZ POSITIONIERT

## WAS SAGT MAN DAZU?

**Ulla Schmidt wird Ministerin für Gesundheit und soziale Sicherung. Drei Meinungen.**

„Ulla Schmidt soll den Schwerpunkt schultern, obwohl sie als Gesundheitsministerin allen Beobachtern schon überreif schien, den politischen Löffel abzugeben. Nix da, die Dame wird wieder ins Feuer geschickt, nun zusätzlich noch als Rentenministerin. Wenn schon versagen, dann richtig – oder?“

**ERICH BÖHME**, Herausgeber der Berliner Zeitung

„Ulla Schmidts Job ist der undankbarste, den das Bundeskabinett hat. Den Gesundheitsminister, der vor den Augen der Interessengruppen Bestand hätte – ich glaube, da müssten wir die Schöpfung nochmals neu beginnen.“

**JOSCHKA FISCHER**, Bundesaußenminister

„Frau Schmidt hat wider besseren Wissens vor der Wahl eine dringend notwendige Reform bewusst geleugnet. Es kann nicht sein, dass eine solche politische Kraft auch noch an der Wahlurne belohnt wird.“

**HORST SEEHOFER**, Sozialexperte der CSU

## PERSONALIEN

**Dr. Jörg Freiherr Frank von Fürstenwerth, Hauptgeschäftsführer des GDV, wurde als einziger Vertreter eines Verbandes in den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss (WSA) in Brüssel berufen. Der WSA berät den Europäischen Rat, die Kommission und das Europaparlament.**

TITEL

# SPÄTE GERECHTIGKEIT

Tausende Juden wurden im Dritten Reich um ihre **Versicherungsansprüche** betrogen. Jetzt können auch die letzten Opfer entschädigt werden.

Es hieß, sie seien Parasiten. Es hieß, sie seien schuld an allem, woran es im Deutschen Reich fehlte. Und es hieß, dass sie dafür bezahlen sollten. Erst mit Geld, dann mit ihrem Leben. Je schlimmer die Nazi-Propaganda wurde, je unmittelbarer die Bedrohung, desto mehr sehnten sich die Juden im Dritten Reich nach Sicherheit. Und wenn sie diese in jenen schweren Zeiten schon selbst nicht gewährleisten konnten, wünschten sie sich Hoffnung und Zukunft mit dem Geld, das sie in Versicherungen investierten. Wie alle anderen Deutschen auch.

Aber auch das half ihnen nicht: Keiner von ihnen war damals sicher. Die Juden wurden verfolgt, eingesperrt und ermordet. Doch zuvor wurden sie ausgebeutet.

Am Anfang von ihrem Ende stand die Reichspogromnacht im November 1938: Die Nazis verwüsteten 7500 jüdische Geschäfte und 200 Synagogen. Doch sie beließen es nicht bei der materiellen Zerstörung von Gebäuden – sie wollten die Juden gleichzeitig wirtschaftlich ins Verderben treiben. Und so ersannen sie eine perfide Argumentation:

Den Juden sagten sie, die Reichspogromnacht sei ein kriegsähnliches Ereignis gewesen, für das vertragsgemäß kein Versicherungsschutz bestehe. Sie müssten also selbst

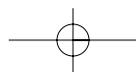
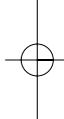
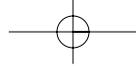
zahlen. Die Versicherungen wiesen die Nazis an, die Versicherungsansprüche (insgesamt 20 Millionen Reichsmark) auszuzahlen, allerdings nicht an die Geschädigten, sondern an den Staat. Und dann belegten die Nazis die Juden mit einer Sühnstrafe von einer Milliarde Reichsmark, was viele von ihnen in den Ruin stürzte; oft mussten sie ihre laufenden Lebensversicherungen unter Verlusten vorzeitig kündigen.

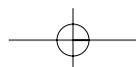
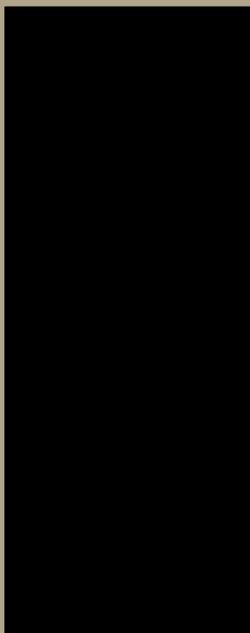
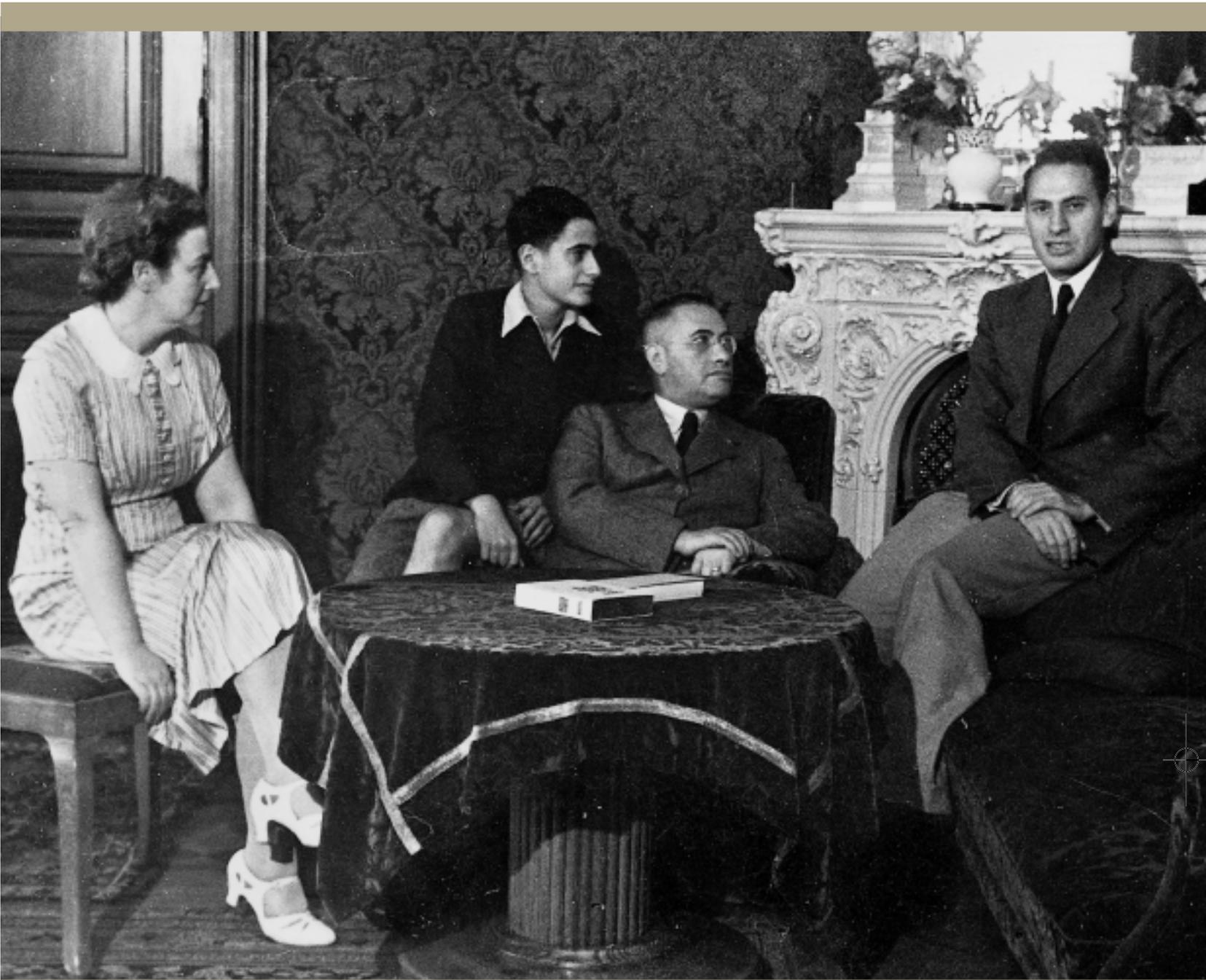
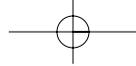
Nach dem Zweiten Weltkrieg kam die Bundesrepublik Deutschland als Rechtsnachfolger des Deutschen Reiches für die Verbrechen der Nazis auf. So auch für die finanziellen Schäden, die durch die Aneignung der Policen durch die Nazis entstanden waren. Im Zuge des Bundesentschädigungsgesetzes von 1953 erhielten Holocaust-Opfer, die unter Verlusten ihre Lebensversicherung zurückkaufen mussten, eine Entschädigung für alles, was enteignet wurde. Zusätzlich zu den individuellen Entschädigungen zahlte Deutschland eine Pauschalentschädigung an Israel. Damit sollten die Ansprüche von Juden abgegolten werden, die keine Erben hinterließen.

Doch in den Nachkriegswirren wurden nicht alle Opfer entschädigt. Überlebende Angehörige wussten oft nichts von einer Lebensversicherung. Andere konnten ihr Versicherungsverhältnis nicht mehr nachweisen, weil sie die entsprechenden Dokumente nicht mehr besaßen. Hinzu



JÜDISCHES FAMILIENLEBEN  
im Dritten Reich. Je unmittelbarer die Bedrohung wurde, desto mehr sehnten sie sich nach Sicherheit.







FOTOS: BILDARCHIV ABRAHAM PISAREK

NACH DEM KRIEG wurden viele Betroffene nicht entschädigt. Die größte Gruppe waren die Juden Osteuropas und ihre Erben.

kam, dass nicht alle Versicherungen nach dem Zweiten Weltkrieg noch als Unternehmen bestanden.

Trotz aller Bemühungen, das finanzielle Unrecht wieder gutzumachen, fielen immer wieder Opfer durchs Netz. Die größte Gruppe waren dabei die osteuropäischen Juden: Weil Kalter Krieg herrschte, wurden nie Entschädigungen an sie gezahlt.

Erst in diesem Jahr konnte das Problem der Entschädigung für alle offenen Fälle schließlich gelöst werden: Am 16. Oktober 2002 unterzeichneten Vertreter von Versicherungen und Opfern in Washington einen Vertrag, der einen Entschädigungs-Fonds von 281 Millionen Euro für die Geschädigten und ihre Erben vorsieht. Davon sind 102 Millionen Euro für den Ausgleich von Ansprüchen bestimmt, der Rest für humanitäre Zwecke.

Das ist das Ergebnis von beinahe drei Jahren zäher Verhandlungen, bei denen sich zwei altgediente Diplomaten gegenüberstanden: der frühere US-Außenminister Lawrence Eagleburger als Chairman der internationalen Kommission zur Abwicklung von Versicherungsansprüchen von Holocaust-Opfern (ICHEIC) auf der einen Seite. Und auf der anderen Seite Hans Otto Bräutigam, zuletzt Justizminister des Landes Brandenburg, davor deutscher Botschafter bei den Vereinten Nationen und heute Chef-Diplomat der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“.

Der Eagleburger-Kommission gehören neben Vertretern der amerikanischen und israelischen Regierung und jüdischer Organisationen auch europäische Versicherungskon-

zerne und die Versicherungskommissare der amerikanischen Bundesstaaten an. Die Kommissare hatten den Versicherern gedroht, deren Geschäftsaktivitäten in einzelnen Bundesstaaten zu verbieten, falls sie die Opfer nicht entschädigten. Aus diesem Grund wurde im Jahr 1998 ICHEIC ins Leben gerufen. Die weltweit tätigen Konzerne Allianz, Axa, Generali, Winterthur und Zürich erklärten sich dabei bereit, nach vergessenen Policen zu forschen und Zahlungen zu leisten.

Die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ) wurde im Jahr 2000 vom Bundestag per Gesetz eingerichtet, um für die Entschädigung der NS-Zwangsarbeiter zu sorgen. Dazu verfügt sie über einen Fonds, in den der Bund und eine Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft je 2,5 Milliarden Euro eingezahlt haben. An diesem Fonds hat sich die Versicherungswirtschaft mit 275 Millionen Euro beteiligt.

Aus diesem Topf stammt auch das Geld für den neuen Fonds, der für entgangene Versicherungsleistungen entschädigen soll. Und so versteht sich die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ als Vermittler zwischen den beiden Parteien: den Opfern, vertreten durch ICHEIC, und den Versicherungen, repräsentiert durch den Gesamtverband der deutschen Versicherungswirtschaft, GDV.

Ausgezahlt wird nach folgendem Prinzip: Während ICHEIC den Fonds von 281 Millionen Euro verwaltet, prüfen die Unternehmen die Anträge auf ihre Gültigkeit und beantragen wiederum bei der Stiftung die Freigabe der Gelder. So verwirrend wie diese Lösung klingt, so schwer war es auch für

die Verhandlungspartner, sich darauf zu einigen. Denn obwohl alle das gleiche Ziel verfolgten, kam es bei den Konferenzen zu Auseinandersetzungen um die technischen Details.

Streit gab es einerseits ums Geld, namentlich um die Verwaltungskosten der ICHEIC. Ein weiterer Streitpunkt am Konferenztisch war, wie die Anspruchsberechtigten erfasst werden sollen. ICHEIC verlangte von den Konzernen, Listen zu erstellen, auf denen alle in Deutschland lebenden Juden aufgeführt sind, die in der Zeit von 1920 bis 1945 über Versicherungspolicen verfügten. Eagleburgers Kommission setzte sich damit durch. Allerdings muss diese Liste erst noch erstellt werden. Hierzu plant die Stiftung, in der nächsten Zeit ein Verzeichnis aller jüdischen Einwohner in Deutschland während der NS-Zeit zu veröffentlichen. Kai Hennig, Pressesprecher der Stiftung, rechnet insgesamt mit 550 000 bis 600 000 Namen. „So etwas gibt es bisher überhaupt nicht, es hat damit auch historischen Wert“, sagt Hennig.

Dieses Verzeichnis aller jüdischen Einwohner wird in einem zweiten Schritt mit einer Liste von Policen aus dem Dritten Reich verglichen. Dieser Schritt ist notwendig, weil die Versicherungen grundsätzlich keine Informationen über die Konfession sammeln dürfen. Das war bereits im Dritten Reich so.

In dem 110-seitigen Vertrag wurde auch das Entschädigungsverfahren festgelegt. Denn bei den Verhandlungen kamen viele Fragen auf: Welcher Gegenwert soll heute für eine einst in Reichsmark ausgestellte Police noch gezahlt

## GDV POSITION

### EINES DER LETZTEN GROSSEN PROBLEME DER ENTSCHÄDIGUNG VON NS-OPFERN IST GELÖST

werden? Was tun, wenn die Erben eines Versicherungsnehmers den Namen des Unternehmens nicht mehr nennen können? Oder wenn das Unternehmen nicht mehr existiert? So wissen von den 80 000 Anfragern, die sich bisher bei ICHEIC gemeldet haben, nur fünf Prozent, mit welchem Unternehmen die Versicherung abgeschlossen wurde. Die Richtlinien sehen relativ milde Anforderungen vor: Originalpolicen müssen nicht vorgelegt werden, es reichen Behörden- oder Bankenvermerke oder sogar Zeugenaussagen.

Doch auch die deutsche Versicherungswirtschaft kann mit dem Ergebnis zufrieden sein. In letzter Minute wurde der Vertrag nämlich um eine Klausel ergänzt: Diese verpflichtet ICHEIC, vor allem in den USA Sammelklagen von Überlebenden und deren Nachkommen gegen europäische Versicherungsunternehmen dauerhaft zu verhindern. „Das war für uns ein besonders wichtiger Punkt“, sagte Wolfgang Gibowski, Sprecher der Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft. Damit ist auch für die deutsche Versicherungsbranche eine umfassende Rechtssicherheit gewährleistet.

„Die Begleichung der Versicherungsansprüche durch die deutsche Bundesstiftung ist ein bedeutender Schritt“, sagte der US-Sonderbotschafter für Holocaustfragen, Randy Bell. Ähnlich positiv sehen es auch die Verhandlungspartner, der GDV, die Bundesstiftung und die internationale Kommission. Ihr Resümee: Eines der letzten großen Probleme der Entschädigung von NS-Opfern ist gelöst.

*Volker ter Haseborg und Georg Schulz sind freie Journalisten in München.*

# JETZT GEHT'S LOS

**Chinas** Versicherungsmarkt wird bald der größte der Welt sein. Ein Kooperationsabkommen zwischen dem chinesischen Versicherungsverband und dem GDV soll den Prozess beschleunigen.

**C**hina hat 23 Provinzen und in gerade mal dreien davon sind ausländische Versicherungen zugelassen. Sie versichern vor allem Joint Ventures und ausländische Investoren. Chinesische Bürger dagegen gehören noch kaum zu ihren Kunden. In China gibt es für die Versicherer also noch viel zu tun.

Trotz Chinas Beitritt zur Welthandelsorganisation (WTO) im Dezember 2001 ist es noch ein weiter Weg hin zu einem freien chinesischen Versicherungsmarkt. Diesen Weg möchte der Dachverband der chinesischen Versicherer (ICA) zusammen mit dem GDV zurücklegen. Am 5. September unterzeichneten die Verbandspräsidenten Bernd Michaels und Tang Yunxiang einen Kooperationsvertrag für alle Versicherungsbereiche. »China verspricht sich Know-how-Transfer von dem Abkommen und wir können so Einfluss auf die Entwicklung auf dem chinesischen Markt nehmen«, beschreibt Michaels die Bedeutung des Abkommens.

Der chinesische Versicherungsmarkt war lange Zeit strengsten Regeln unterworfen. Das Monopol der Einheitsversicherung fiel erst 1984 durch die Gründung weiterer staatlicher Versicherungsunternehmen. Acht Jahre später wurde Shanghai als erste Stadt für ausländische Versicherungsunternehmen geöffnet. Dennoch ist der chinesische Versicherungsmarkt noch immer stark von der staatlichen Versicherungsgesellschaft PICC dominiert, die mit den anderen

beiden staatlichen Unternehmen einen Marktanteil von 97 Prozent hält. Mehr als spärlich muten da die zwei Prozent an, mit denen die 17 ausländischen Unternehmen – unter ihnen Allianz, Münchener Rück und Gerling – am Prämienaufkommen beteiligt sind. Doch der Markt kommt in Bewegung – mehr als zweihundert ausländische Versicherer haben inzwischen Repräsentanzen in China eingerichtet. Die sind Bedingung dafür, später eine Lizenz zu erhalten. Besonders engagiert zeigen sich bisher vor allem Japan und die USA. Selbstredend wollen aber auch die Europäer nicht außen vor bleiben. Reggen Austausch haben die Verantwortlichen der chinesischen Versicherungen zurzeit mit England, Frankreich und natürlich Deutschland.

Sieben Jahre ist es bereits her, dass eine erste Delegation des GDV nach China reiste, um persönliche Kontakte zu knüpfen. Im Gegenzug besuchten gleich mehrere chinesische Gruppen den GDV, um sich vor allem über die rechtlichen Rahmenbedingungen des deutschen Versicherungswesens zu informieren. Als im letzten Jahr die Gründung des chinesischen Dachverbandes IAC anstand, wurde der Erfahrungsaustausch noch einmal intensiviert. Anfang 2002 durfte der GDV dann zum ersten Mal eine IAC-Abordnung empfangen, die bei diesem Anlass vorschlug, ein Kooperationsabkommen zu vereinbaren.

Der nun unterzeichnete Vertrag entspricht im Wesentlichen dem damals präsentierten chine-

sischen Entwurf und sieht zunächst eine Beschränkung der Zusammenarbeit auf drei Jahre vor. »Ich erwarte aber, dass das Abkommen nach drei Jahren verlängert wird«, sagt der Verantwortliche für die Zusammenarbeit mit China beim GDV, Volker Henke. Das Abkommen sei bisher relativ allgemein gehalten, weil die genauen Themen der anvisierten Veranstaltungen noch nicht feststünden. Festgeschrieben ist aber zumindest, dass der GDV bei der Aus- und Fortbildung chinesischer Versicherungsfachleute helfen wird und dass sich beide Seiten über die Entwicklungen in den beiden Märkten austauschen wollen. Experten des GDV werden dafür in nächster Zeit nach Peking reisen; eine erste offizielle Delegation aus China war im Oktober bereits in Berlin zu Gast.

China ist einer der wichtigsten Wachstumsmärkte der Welt. Der chinesische Versicherungsmarkt hat im vergangenen Jahr um 15 Prozent zugelegt und ein Prämienaufkommen von etwa 26 Milliarden Euro erreicht. Die deutsche Vergleichszahl – etwa 130 Milliarden Euro – zeigt allerdings, wie groß die Möglichkeiten noch sind. »Das Land ist riesig und bietet viele Möglichkeiten«, sagt Michaels. »Aber es ist ein sehr viel langsamerer Wachstumsmarkt, als sich viele vorstellen. Ein gut funktionierendes Versicherungswesen wird wohl erst die nächste Generation vorfinden.«

---

*Anke Gabriele Schmidt ist freie Journalistin.*

## GDV POSITION

DIE DEUTSCHE VERSICHERUNGSWIRTSCHAFT BRAUCHT GUTE KONTAKTE IN DEN GRÖSSTEN WACHSTUMSMARKT DER WELT.

**DIE CHINESEN** haben einen Vorteil, den ihnen keiner streitig machen kann: Sie sind so viele.



FOTO: MICHAEL S. YAMASHITA/FOCUS

NACHGEFRAGT

# „WIR WOLLEN DIE SCHWARZEN SCHAFE FINDEN“

Seit 1. August verfügt der GDV über ein **Betrugsdezernat**. Thomas Staubach, Abteilungsleiter Kriminalitätsbekämpfung/Geldwäsche im GDV, erklärt, warum.

Kriminalitätsbekämpfung, Geldwäsche, Betrugsdezernat. Herr Staubach, das klingt, als wären Sie nicht beim GDV beschäftigt, sondern bei der Kripo.

Ganz so ist es nicht. Aber wir arbeiten intensiv mit den polizeilichen Ermittlungsbehörden zusammen. Der GDV ist nicht profitorientiert und hat deshalb die einzigartige Möglichkeit, die Daten aus einzelnen Versicherungen zu bündeln und gegen den Versicherungsbetrug zu nutzen. Anfang August wurde Ihr Dezernat eingerichtet, mit dem Ziel, den Versicherungsbetrug einzudämmen. Was planen Sie?

Wir haben einen Maßnahmenkatalog zusammengestellt. Zum Beispiel wollen wir Versicherungsmitarbeiter schulen, damit sie Betrugsversuche früh erkennen können.

Ein anderes Projekt ist UNIWAGNIS.

UNIWAGNIS ist eine Datenbank, die wir für die Versicherungsunternehmen aufbauen. Sie müssen sich das einmal vorstellen: Experten schätzen, dass mehr als 1,7 Millionen Deutsche kürzlich ihre Versicherung betrogen haben! Das sind ungeheure Summen, die hier zusammenkommen – und die in keiner Kriminalstatistik auftauchen. Wir wollen den Kampf gegen den Versicherungsbetrug aufnehmen, das ist unser Ziel.

Der GDV schätzte für 1998 eine Schadenssumme durch Versicherungsbetrüge von fünf Milliarden Mark. Versicherungsbetrug scheint ein Massenphänomen zu sein. Wem schadet es?

Es trifft vor allem die Versicherten, die sich an

die Regeln halten. Wenn die Schadenssummen steigen, werden irgendwann die Prämien erhöht. Diesen Teufelskreis wollen wir unterbrechen.

Und wie wollen Sie das anstellen – mit einem Meldesystem wie UNIWAGNIS?

Das System ist ganz sicher ein wichtiger Faktor. Wie funktioniert es?

Der Versicherer, der einen auffälligen Schaden bearbeitet, kann Daten dieses Schadens an uns melden. Wir chiffrieren ihn sowohl phonetisch als auch mit einem Zahlencode und geben die Daten verschlüsselt an andere Versicherer weiter. Dadurch können sich Versicherungen besser gegen Betrug absichern.

Das hört sich kompliziert an ...

Ein Beispiel: Eine Versicherung meldet den Namen Meier. Er steht im Verdacht, seine gestohlene erklärte Kassenbrille als Designerbrille zu deklarieren. Übrigens: eine weit verbreitete Masche. Die niemandem auffällt?

Sie glauben gar nicht, wie viel Geld das die Versicherungsgemeinschaft schon gekostet hat. Falsch deklarierte Brillen. Es hört sich lächerlich an, aber in der Summe ergeben sich Zahlen im siebenstelligen Bereich.

Zurück zu UNIWAGNIS. Wie wollen Sie Brillenbetrügern auf die Schliche kommen?

Der Datenschutz verlangt, die Daten des Herrn Meier zu verschlüsseln. Das tun wir mit einem phonetischen und einem Zahlencode, hier mit 1234. Durch den phonetischen Code haben wir den Vorteil, dass – egal wie der Name ge-



**BETRUG IST KEIN KAVALIERSDELIKT:**

Thomas Staubach, 45, möchte es Schwindlern mit einer Datenbank in Zukunft schwerer machen.

schrieben wird – immer derselbe Zahlencode aufleuchtet. Wenn ich jetzt in der Abfrage den Namen Meier suche, erscheint die Nummer 1234. Nachteil: Der Computer zeigt mir nicht mehr genau an, wie Herr Meier tatsächlich geschrieben wird. Aber wenn ich den Vornamen, das Geburtsdatum oder die Adresse hinzufüge, kann ich den Personenkreis weiter einschränken. Und wenn drei Meiers übrig bleiben ...

... kann ich als Sachbearbeiter mit dem melden. Versicherungsunternehmen in Kontakt treten und herausfinden, ob „mein Herr Meier“ schon öfter ein Problem mit seiner Brille hatte. UNIWAGNIS ist demnach nichts anderes als ein System, das eine Verbindung zwischen den am Schaden beteiligten Versicherern herstellt.

Eine Art Codepool, in dem jeder Versicherte eine Codenummer bekommt ...

Nein, nicht jeder. Voraussetzung dafür ist, dass man an einem Schaden beteiligt ist und der Versicherte im Verdacht steht, betrogen zu haben. Es muss aber nicht nachgewiesen werden, dass er ein Betrüger ist. Deshalb sprechen wir auch nicht von einer Betrügerdatei.

Sie sagten, UNIWAGNIS sei ein wichtiger Faktor. Wie heißt der andere?

Offensive Öffentlichkeitsarbeit. Die Versicherungen sollen in Zukunft den Delikten nicht nur auf die Spur kommen, sondern sie auch publik machen. Den Leuten soll klar werden, dass Versicherungsbetrug kein Kavaliersdelikt ist.

Interview: *Alexandros Stefanidis, freier Journalist*

# EIN HOCHHAUS AUS ZUCKER

Ab einer bestimmten Menge wird jedes Gut **gefährlich**. Eine Tagung des GDV klärt auf.

**D**en Kollegen aus München sieht man schon gar nicht mehr. Und der Herr dort ist wohl der Angestellte aus Köln. Oder ist er der Mann, der die Besuchergruppe über die *Realmar* führen sollte? An Deck eines Sojabohnen-Frachters kann man sich leicht aus den Augen verlieren. Das Schiff ist so lang, dass die Menschen am anderen Ende nur noch daumenagelgroß sind.



**EIN SOJABOHNEN-FRACHTER BEIM ENTLADEN.** Der Kapitän sollte wissen, dass die harmlos klingende Fracht gefährlich ist: Die Bohnen können sich selbst entzünden.

Die *Realmar* liegt am Anleger der Neuhofer Hafengesellschaft (NHG) in Hamburg. Die NHG ist die größte deutsche Umschlaganlage für Getreide. 630 Schiffe werden dort Jahr für Jahr abgefertigt. Allein 2,5 Millionen Tonnen Sojabohnen werden jährlich umgeschlagen. In der Welt der Schifffahrt verschieben sich die Dimensionen, alles ist breiter, größer, mehr. Da scheinen die 65 Teilnehmer, die im Rahmen der Schadenverhütungstagung des GDV bei der NHG zu Besuch waren, wie mit einem Salzstreuer über das Areal verteilt. Schwerpunkt der Tagung waren die Gefahren beim Be- und Entladen von Massengutfrachtern. Massengüter werden in Gewicht und Volumen bemessen. Getreide, Kohle und Erze, aber auch Schrott und Holz gehören dazu. Die Tagung vermittelt praxisnahes Wissen, das wichtig ist zur Schadenverhütung und für die Kalkulation von Risiken in der Transportversicherung. Diesmal berichteten Experten aus ihrem täglichen Umgang mit Schiffsloadungen. Gunnar Kiehn von der International Commodity Control Service GmbH zum Beispiel erzählt, dass Rohzucker bei abnehmender Luftfeuchtigkeit in Frachträumen mitunter so hart wie Beton wird. Im Hafen liegt dann ein Stück Würfelzucker von der Größe eines Wolkenkratzers. Erst wenn der Frachter zurück in tropisch-feuchte Regionen steuert, wird der Zucker wieder rieselfähig.

Matthias Flemming von Schmitt & Fintelmann beschäftigt sich mit Kontrollen bei Chemikalienladungen. In den Leitungen und im Tank bleiben Rückstände, die mit der neuen Ladung reagieren können. Deshalb werden die Tanks zunächst 10 bis 15 Zentimeter hoch mit der neuen Ladung gefüllt und wieder leer gepumpt. Eine Probe wird analysiert, die Verunreinigungen werden auf die Gesamtladung hochgerechnet. Ist alles im grünen Bereich, stellen Firmen wie Schmitt & Fintelmann ein „Certificate of Cleanness“ aus. An solchen Zertifizierungen bemessen sich Prämien und Policen.

Uwe Schieder vom GDV organisiert die Schadenverhütungstagung. Schieder ist, bevor er zum GDV kam, selbst zwölf Jahre zur See gefahren und weiß über die Ladungen Abenteuerliches zu berichten. Sojabohnen

zum Beispiel können sich selbst erhitzen und plötzlich brennen. Holz- und Schrotttransporte verbrauchen viel Sauerstoff. Ein Mensch in einem solchen Laderaum würde nicht lange überleben. „Solche Fälle kommen selbst heutzutage noch vor“, da kennt sich Schieder aus.

Jede einzelne Ware muss besonders behandelt werden. Bei Palmöl, das zu Margarine, Seifen und Kerzen verarbeitet wird, muss auf die richti-

ge Temperatur geachtet werden: Ist es zu kalt, erstarrt das Öl und ist auch nicht mehr durch erneutes Erhitzen zu retten, weil es an den Heizstäben ranzig werden würde. Solche Details können Spediteure, Versicherer und Frachtführer unter [www.gdv-tis.de](http://www.gdv-tis.de) nachlesen. Dort werden Gefahren im Umgang mit mehr als 180 Waren von Altpapier bis Zucker beschrieben. Die Seite, die seit kurzem auch in Englisch abrufbar ist, soll dazu beitragen, dass mehr Transporte ohne Schäden ankommen. Schließlich werden weltweit jährlich Warenschäden von etwa vier Milliarden Euro gemeldet. Fast siebzig Prozent davon könnten vermieden werden, schätzt der GDV.

In der Transportversicherung geht es um viel Geld: Im letzten Jahr sind 1,75 Milliarden Euro eingenommen worden. Demgegenüber stehen Scha-

denquoten von teilweise bis zu 180 Prozent, das heißt, die Versicherungen müssen für einen Euro an Beitragseinnahmen mitunter 1,80 Euro an Schadenszahlungen ausgeben. 2001 haben die Transportversicherer 280 Millionen Euro Verlust gemacht. Vor allem die Speditionsversicherung schreibt rote Zahlen. Grund

hierfür ist eine Abmachung mit den Spediteuren, die Teil der Allgemeinen Spediteursbedingungen ist. Danach sind alle Güter beim Transport nach ihrem Gewicht und nicht nach ihrem Wert versichert. Egal ob Computer, Feuerzeuge oder Stahlträger: Die unterschiedlichen Werte und Versicherungsrisiken sind dabei nicht berücksichtigt.

Der GDV hat ein Konzept entwickelt, das dieses starre Modell ablösen soll. Gespräche mit den Spitzenverbänden der Speditionswirtschaft laufen, sind bisher aber zu keinem Ergebnis gekommen. Schließlich sehen sich auch die Spediteure einer angespannten wirtschaftlichen Lage und einer starken europäischen Konkurrenz gegenüber.

Die Schadenverhütung bleibt ein Thema beim GDV, im nächsten Jahr geht es um die Gefahren beim Transport von Containern. Zu Land, zu Wasser und in der Luft.

*Marcel Roth ist freier Journalist in Berlin.*

**GDV POSITION  
MIT MEHR WISSEN LIESSEN  
SICH BIS ZU 70 PROZENT  
ALLER TRANSPORT-  
SCHÄDEN VERMEIDEN.**

## HINTERGRUND

### GDV POSITION

WER LETZTLICH SCHULD AM SCHIMMEL TRÄGT, IST SCHWER ZU KLÄREN. DIESES PROBLEM STELLT VERSICHERER VOR NEUE HERAUSFORDERUNGEN.

**SCHIMMELSPOREN** sind überall. Auch vor der neuen Ausgabe der *Positionen* hat der Pilz nicht Halt gemacht.

# SPORENSUCHE

Versicherer in den USA kämpfen mit Millionenklagen wegen Schimmels. Deutschland ist davon noch weitgehend verschont geblieben. Doch mit der neuen **Energieeinsparverordnung** könnte sich das ändern.

**S**ie sind winzig, unscheinbar und erreichen jeden Winkel. Sie hassen Trockenheit, auf feuchtem Untergrund dagegen blühen sie auf. Dann machen sie Holz, Tapeten, Teppiche zu ihrer bevorzugten Nahrung. Ihre Namen: Aspergillus, Fusarium, Penicillium. Ihre Aufgabe: Schimmel ungestört verbreiten.

Pilzsporen – besonders in den USA erobern die unsichtbaren Plagegeister immer mehr Wohnungen und Häuser. Die Mikroorganismen, gerade einmal ein Hundertstel Millimeter groß, aber überall in der Luft anzutreffen, verschrecken Mieter und ärgern die Versicherungen. Denn die müssen nicht nur für immer neue Schäden aufkommen, sie sehen sich auch vermehrt mit Klagen konfrontiert. In Florida kostete ein verschimmeltes Gerichtsgebäude die Versicherungsbranche jüngst fast fünfzig Millionen Dollar; in Texas erstritt ein Investitionsberater wegen Schimmelschäden vor Gericht 32 Millionen Dollar von seiner Versicherung. Die Urteile sind umstritten, doch in den USA macht unter Versicherern bereits das Wort vom „neuen Haftpflicht-Albtraum“ die Runde.

So weit ist es in Deutschland noch lange nicht. „Das Schimmelrisiko ist hierzulande seit den siebziger Jahren bekannt“, sagt Thomas Lämmrich, Referent für die allgemeine Haftpflicht beim GDV. „Und bisher macht es uns keine Probleme.“ Denn die Verhältnisse jenseits des Atlantiks seien keinesfalls mit denen in Deutschland zu vergleichen. So habe Amerika ein anderes Rechtssystem, das Sammelklagen ermögliche und teils bizarr hohe Strafen als Folge von Schadensersatzklagen erlaube.

Noch wichtiger aber seien die geographischen und baulichen Unterschiede. „Die Kläger in den USA wohnen allesamt in den südlichen Bundesstaaten“, sagt Lämmrich. In Kalifornien, in Texas, in Florida – überall dort, wo Wärme und feuchte Luft dem Schimmel einen idealen Nährboden bieten. Auch die typisch amerikanische Bauweise mit ihren Holzkonstruktionen, der dichten Gipsisolation und der ständig laufenden Klimaanlage begünstige die Ausbreitung der Mikroorganismen. Die können bei entsprechend veranlagten Menschen Allergien auslösen. „Es ist klar, dass Schimmel gesundheitliche Beeinträchtigungen hervorrufen kann, doch das genaue Krankheitsbild ist noch nicht bekannt“, sagt Lämmrich. Experten raten jedenfalls, großflächige Schimmelspuren in Wohnungen professionell

entfernen zu lassen. Notorisch feuchte Keller, kaputte Rohre, dampfende Duschen: Auch wer letztlich Schuld am Schimmel hat, ist oftmals schwer zu klären. Hat der Mieter immer ausreichend gelüftet? Hat der Eigentümer einen Wasserschaden nicht sorgfältig behoben? Oder hat der Bauhandwerker bei der Isolierung der Wohnung schlechte Arbeit geleistet? Die Klärung dieser Fragen stellt Versicherungssachbearbeiter vor neue Herausforderungen.

Immerhin existieren mittlerweile Richtwerte zur maximalen Konzentration von Schimmelpilzsporen in der Luft. Ein entsprechender Leitfaden wurde vom Umweltbundesamt (UBA) erarbeitet. „Damit haben wir zum ersten Mal für Deutschland einheitliche Empfehlungen“, sagt Heinz-Jörn Moriske, Wissenschaftlicher Direktor beim UBA.

Das Bundesamt habe damit auf die steigende Zahl von Anfragen zur Schimmelproblematik reagiert, berichtet Moriske – auch wenn das genaue Ausmaß der Belastung noch nicht endgültig geklärt ist. Während einer Studie der Universität Jena zufolge bundesweit 22 Prozent der Wohnungen Schäden durch Feuchtigkeit oder Schimmelpilz aufweisen, kommen Bauspezialversicherer zu anderen Zahlen: Sie haben zuletzt 60 000 Schadensfälle genauer untersucht und dabei festgestellt, dass gerade einmal 22 Fälle durch Schimmel verursacht wurden.

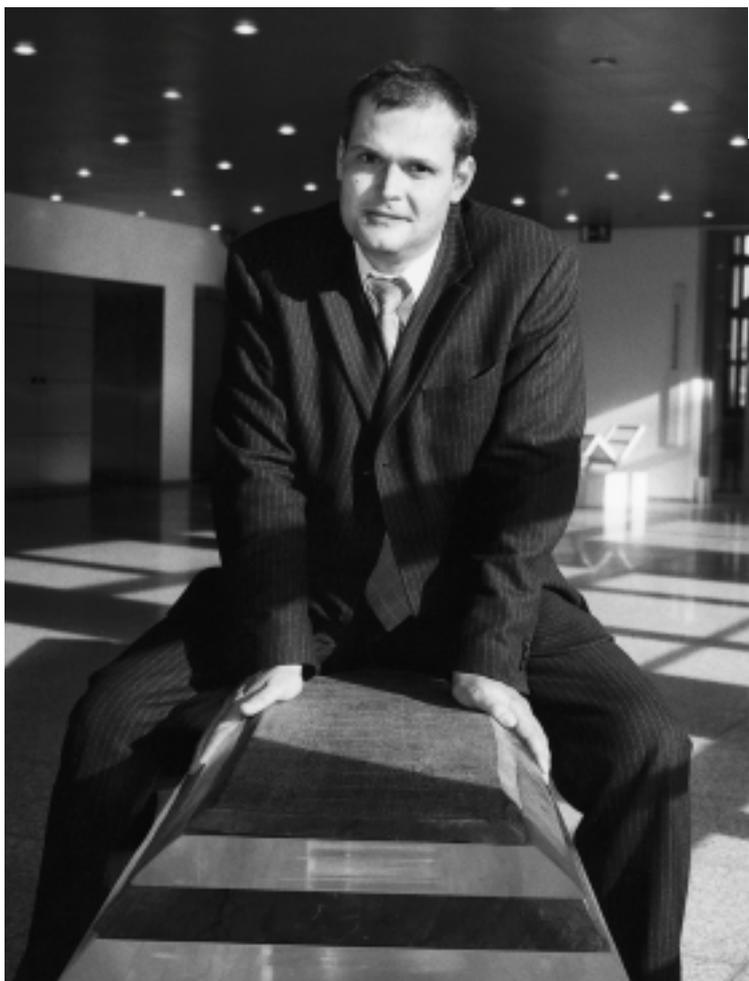
Probleme könnte allerdings die im Februar in Kraft getretene Energieeinsparverordnung bereiten: Eine verbesserte Dämmung vermindert möglicherweise den Luftaustausch, der Weg für die Feuchtigkeit ist frei – besonders, wenn die Bewohner ihr gewohntes Lüftungsverhalten nicht ändern. „Schon jetzt bekommen wir zunehmend Hinweise auf Schimmelpilze in neuen oder aufwändig sanierten Gebäuden“, sagt Raumlufthygieniker Moriske. Daher plant der GDV, die Schadensfälle weiterhin auszuwerten, um rechtzeitig reagieren zu können. Denn eigentlich sind Schäden, die sich wie Schimmel erst allmählich entwickeln, von der allgemeinen Haftpflicht ausgeschlossen. Um bauliche Spätfolgen, die auf Grund mangelhafter Isolierung entstehen können, doch abzudecken, sind viele Bauhandwerker in ihren Verträgen allerdings gegen Schimmelschäden abgesichert.

Um ähnliche Abgrenzungsprobleme zu umgehen, überlegen Versicherungsunternehmen in den USA, ob sie in ihren Policen Schimmel nicht grundsätzlich ausschließen sollen – immerhin summierten sich die Versicherungsleistungen für derartige Schäden im vergangenen Jahr auf rund 1,3 Milliarden Dollar. Und die ersten Unternehmen ziehen sich bereits aus dem Markt mit Hauseigentümern zurück. In Deutschland ist davon nichts zu spüren. „Für uns ist das im Moment kein Thema“, sagt Lämmrich. „Und an einen Rückzug denkt erst recht niemand.“ Noch. Denn wer weiß, welche Folgen das Klima oder die neue Verordnung in Zukunft haben werden.

*Alexander Stirn ist freier Journalist in München.*

# GENAU DAS IST DIE KUNST

Michael Braun ahnt nicht nur, was das **Ölgemälde** an der Wand wert ist. Er weiß es.



**MICHAEL BRAUN** bewertet private und öffentliche Sammlungen. Die Kunden des 40-jährigen Sachverständigen müssen vor allem eines: ihm vertrauen. Herr Braun sitzt hier übrigens auf einem modernen Kunstwerk.

**F**ür seinen Beruf müsste Michael Braun eigentlich ein Riese sein. Glaubt man seiner Beschreibung, nimmt er Häuser in die Hand und stellt sie auf den Kopf. Dann schaut er sich all das an, was rausfällt – den Hausrat. Und da Michael Braun nicht jedes beliebige Reihenhäuschen auf den Kopf stellt, sondern vorwiegend Villen, beschäftigt er sich denn auch in erster Linie mit „hochwertigem Hausrat“. Michael Braun ist Kunstsachverständiger bei der Allianz in Berlin. Er betreut vermögende Privatkunden und hilft ihnen, ihren Hausrat einzuschätzen. „Ich bewerte Kunstgegenstände, in erster Linie Bilder und Skulpturen, Antiquitäten, Silber und Teppiche.“

Brauns Mission ist der Verkauf einer „Allgefahrenversicherung“. Versicherungsschutz besteht hier gegen alle Arten der Beschädigung und des Abhandenkommens. Bei einer normalen Versicherung ist der Hausrat gegen Feuer, Leitungswasser, Sturm, Einbruchdiebstahl und Vandalismus versichert. Bei der Kunstversicherung zählt dagegen auch das eigene Missgeschick oder einfacher Diebstahl dazu. „Wenn Sie ein Fest feiern und hinterher fehlt Ihnen der berühmte silberne Löffel, dann besteht auch hier Versicherungsschutz“, sagt Braun.

Seine Arbeit beginnt aber nicht erst dann, wenn das Max-Ernst-Gemälde aus dem Wohnzimmer verschwunden ist. Viel früher überlegt der promovierte Kunsthistoriker, wie viel Geld sein Kunde bräuchte, um sich wieder ein ähnliches Bild zu beschaffen. Dazu besucht er seine Kunden zu Hause, fotografiert und vermisst alle wertvollen Gegenstände, fährt zurück in sein Büro mit Blick auf den Berliner Osthafen, listet alles auf und wägt dann den Wert der einzelnen Objekte ab. Als Ergebnis bekommt der Kunde von Michael Braun eine Schätzung, die eine Grundlage für die Versicherungssumme darstellt.

„Bevor ich losgehe, weiß ich oft nicht, was mich erwartet“, sagt Braun. Der eine Kunde sammelt kostbares Porzellan des 18. Jahrhunderts, ein anderer Blechspielzeug, ein Dritter Bilder der klassischen Moderne. „Die Schätzung ist häufig aufwändig und manchmal auch recht schwierig“, sagt Braun. Er muss ein riesiges Fachgebiet abdecken. Geographisch reicht das Spektrum von ostasiatischer bis hin zur präkolumbianischen Kunst Mittelamerikas. Zu den frühesten Objekten, die Braun bewertet hat, gehörten chinesische Ritualgefäße aus der Shang-Dynastie. Durch Galerie- und Messebesuche, Fachliteratur und zunehmend auch durch Internetrecherche versucht Braun, das Geschehen auf dem Kunstmarkt intensiv zu verfolgen. Nur so kann er den ungefähren Wiederbeschaffungswert der Sachen bestimmen.

Zu Michael Brauns Arbeit gehört aber nicht nur Sachverstand, sondern auch eine große Portion Psychologie. Er muss den Leuten zuhören und auf sie eingehen. Denn bevor ein Kunde sein Haus von Michael Braun „aus-schütten“ lässt, muss er seiner Kompetenz hundertprozentig vertrauen können. Und nicht zuletzt auch seiner Diskretion.

*Simone Wans ist freie Journalistin in Berlin.*

## KURZ ERKLÄRT

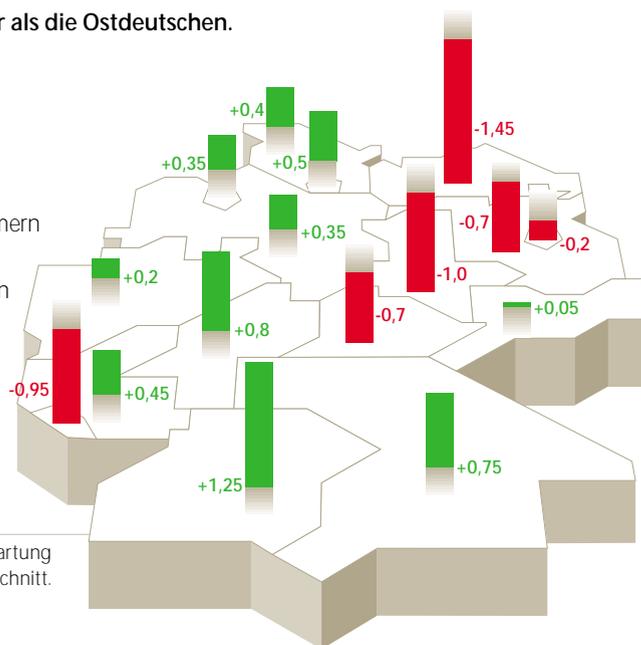
### Stichwort „FRIEDENSGRENZE“

Als Friedensgrenze bezeichnet man den Betrag des monatlichen Bruttoeinkommens, ab dem die Versicherungspflicht in der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) endet und ein Wechsel in eine private Krankenversicherung (PKV) möglich ist. Bisher können Arbeitnehmer mit einem Monatseinkommen über 3375 Euro von der GKV in die PKV wechseln. Zur Deckung der Defizite in der GKV haben sich SPD und Grüne u. a. darauf verständigt, über eine Anhebung der Friedensgrenze – im Gespräch sind 3825 Euro – höhere Einkommensgruppen zur Versicherung in der GKV zu verpflichten. Nach Angaben des PKV-Verbandes wären davon rund 1 Million Personen betroffen, von denen rund 700 000 derzeit gesetzlich versichert seien. Die privaten Krankenversicherer fürchten daher langfristig erhebliche Geschäftseinbußen.

## AUSNAHMELAND SACHSEN

### Die Westdeutschen leben länger als die Ostdeutschen.

Auf den ersten Blick erscheinen die Unterschiede minimal, hier ist die Lebenserwartung ein paar Monate länger, dort ein paar Monate kürzer. Doch vergleicht man die beiden Extremfälle Mecklenburg-Vorpommern und Baden-Württemberg, dann erschreckt das schon: Im Südwesten leben die Leute fast drei Jahre länger als im Nordosten. Einzige Ausnahme im Osten: Sachsen.



**DIE ANGABEN ZEIGEN** die Lebenserwartung in Jahren über/unter dem Bundesdurchschnitt.

## TERMINKALENDER

### Die Ereignisse der nächsten Wochen

- 13./14. November 2002** Jahrespressekonferenz und Mitgliederversammlung des GDV in Berlin
- 02. Dezember 2002** Anhörung über den Zwischenbericht der BMJ-Expertenkommission zur Reform des Versicherungsvertragsgesetzes (VVG) in Berlin
- 29. – 31. Januar 2003** Verkehrsgerichtstag in Goslar

## ZUSATZRENTE VOM CHEF

### Neue GDV-Broschüre:

#### Die betriebliche Altersversorgung



Mit der Rentenreform verbinden viele nur ein Schlagwort: „Riester-Rente“. Dabei verfolgt die Reform auch noch das Ziel, die Altersvorsorge in den Unternehmen zu stärken. Bisher trugen Betriebsrenten nur zu einem geringen Teil zur Altersversorgung der Bevölkerung bei. Das soll sich ändern. Nun dürfen Arbeitnehmer verlangen, dass Teile ihres Entgeltes, zum Beispiel das Urlaubsgeld oder das Weihnachtsgeld, für die Alterssicherung verwendet werden. Das Thema ist komplex, weshalb der GDV eine Broschüre herausgegeben hat, die sich an Arbeitnehmer, Betriebsräte und Unternehmer wendet. Unter 030/20 20-66 04 kann sie kostenlos bestellt werden.

## KLICKEN SIE HIER

### Interessante Websites zu unseren Themen

[WWW.ICHEAC.ORG](http://WWW.ICHEAC.ORG)

[WWW.STIFTUNG-EVZ.DE](http://WWW.STIFTUNG-EVZ.DE)

Die beiden Organisationen waren an den langjährigen Verhandlungen über die Entschädigung der Versicherungspolizen von Juden im Dritten Reich beteiligt.

[WWW.SCHIMMELPILZ.DE](http://WWW.SCHIMMELPILZ.DE)

[WWW.UMWELTBUNDESAMT.DE](http://WWW.UMWELTBUNDESAMT.DE)

Diese Seiten informieren, wie Hauseigentümer und Mieter auf Schimmelbefall reagieren sollten.

[WWW.TIS-GDV.DE](http://WWW.TIS-GDV.DE)

Hier finden sich detaillierte Informationen über den Umgang mit und die Gefahren von allen denkbaren Massengütern. Seit kurzem auch in Englisch abrufbar.

## DIE ZUKUNFT IST VERNETZT

### Wohin steuert unsere Welt?

Die meisten Experten, die einen Blick in die Zukunft unserer Gesellschaft wagen, haben ein kleines Problem: Sie sind Experten. Das heißt, sie konzentrieren sich nur auf die Entwicklungen in ihrem Fachgebiet. Solche Prognosen können sehr treffgenau sein, wie etwa die des Intel-Managers Gordon E. Moore, der in den sechziger Jahren vorhersagte, dass sich die Computerleistung alle 18 Monate verdoppeln wird – und bis heute Recht behalten hat. Aber oft übersehen diese Experten die Zusammenhänge. Professor Werner Weidenfeld, Direktor des „Centrums für angewandte Politikforschung“ in München, und Jürgen Turek, dort Geschäftsführer, konzentrieren sich in ihrem Buch *Wie Zukunft entsteht* auf eben diese Zusammenhänge. Denn die Trends der Zukunft sind bekannt: Globalisierung, Informationsgesellschaft, Gen- und Biotechnologie, Nanotechnologie und Zuwanderung. Entscheidend wird sein, wie sich diese Trends gegenseitig beeinflussen werden.

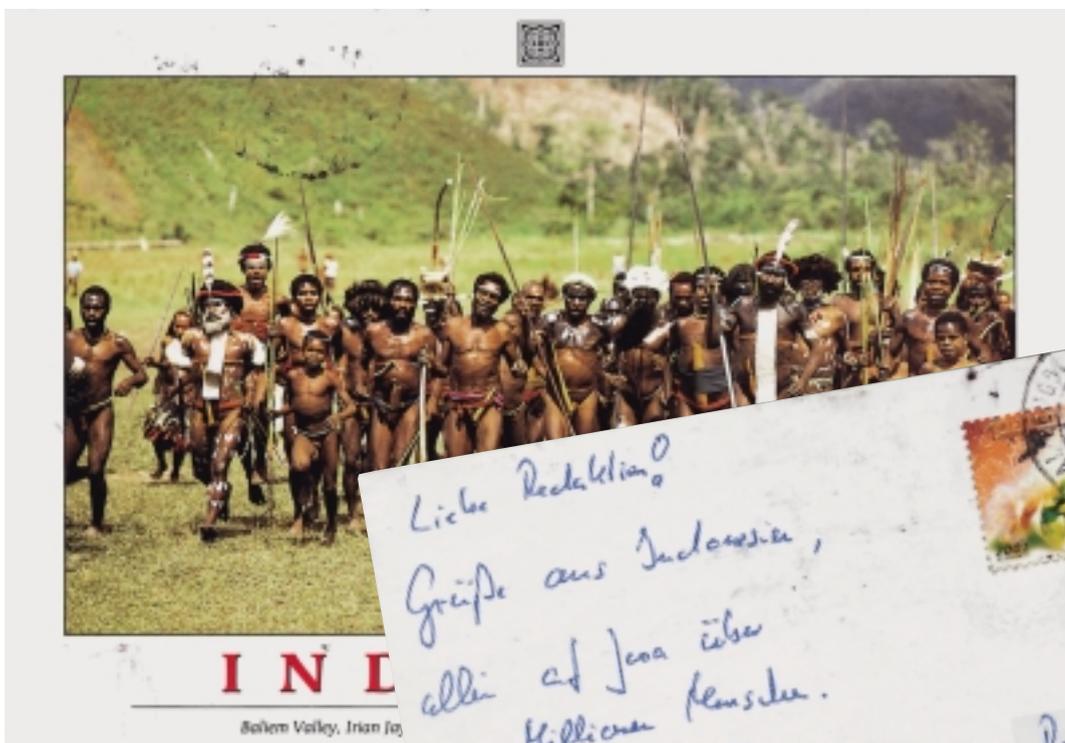


#### *Wie Zukunft entsteht*

Autoren: Werner Weidenfeld und Jürgen Turek  
240 Seiten  
24,90 Euro  
Gerling Akademie Verlag

GRÜSSE AUS...

# JAVA



**RUND UM DIE WELT**  
gibt es Versicherungen – und doch unterscheiden sich Policen, Leistungen, Schadensfälle von Land zu Land. Wissen auch Sie von einer außergewöhnlichen Versicherung oder von einem besonders kuriosen Fall? Dann schicken Sie uns einfach eine Postkarte.

## IMPRESSUM

**HERAUSGEBER**  
Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft

**VERANTWORTLICH**  
Gabriele Hoffmann

**KONZEPTION UND REALISATION**  
Magazin Verlagsgesellschaft, München

**DRUCK UND VERTRIEB**  
Brandenburgische Universitätsdruckerei  
und Verlagsgesellschaft, Potsdam mbH,  
im Auftrag der GDV Dienstleistungs-GmbH & Co. KG

**TITELBILD**  
Bildarchiv Abraham Pisarek

**REDAKTION**  
Michael Gaedicke (GDV), Christian Gottwalt,  
Eva Fischer (Fotos), Yvonne Zmarsly (Grafik)

**AUTOREN**  
Marcel Roth, Anke Gabriele Schmidt, Georg Schulz,  
Alexandros Stefanidis, Alexander Stirn, Volker ter  
Haseborg, Simone Wans

**REDAKTIONSANSCHRIFT**  
Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Friedrichstraße 191, 10117 Berlin  
Telefon 030/20 20-51 17, Fax 030/20 20-66 05  
Fragen zum Abo: positionen@gdv.org  
Kontakt: m.gaedicke@gdv.org